

billig harmonisiert, sondern ehrlich dargelegt (vgl. die Erörterung der Kriegsfrage 519 ff).

An dieser Stelle sollten nur Beispiele genannt werden, die dazu verlocken möchten, das ganze „Glaubensbuch“ durcharbeiten. Wer dies tut, wird sehr bald merken, daß ihm damit ein Arbeitsinstrument in die Hand gegeben ist, auf das er bei den täglichen pastoralen Bemühungen nicht mehr verzichten wollen wird. Darüber hinaus wird es ihm auch persönlich reichen Stoff zum Nachdenken, zur spirituellen Durchdringung des Glaubens bieten. Das ist vielleicht das Fruchtbarste an diesem Werk: Es ist in keiner Beziehung ein geschlossenes Buch, sondern eine Arbeit, die neue Horizonte öffnet. Es ist nicht Beschreibung von Gemeinsamem und Trennendem, sondern Motor, der die Kirchen auf dem Weg zu Gott und somit auch zueinander ein wenig weiterbringen kann.

Bochum

Wolfgang Beinert

HÄRING HERMANN, *Kirche und Kerygma*. Das Kirchenbild in der Bultmannschule (Ökumenische Forschungen, hg. v. H. Küng/J. Moltmann unter Mitarbeit v. E. Jüngel/W. Kasper, I. Ekklesiologische Abteilung, Bd. VI) (432.). Herder, Freiburg 1972. Ln. DM 68.—

Vf. will in dieser unfänglichen (für den Druck um den größten Teil der weiterführenden Anmerkungen gekürzten) Arbeit die ekklesiologische Konzeption von R. Bultmann und sechs seiner unmittelbaren Schüler (H. Braun, E. Fuchs, G. Ebeling, G. Bornkamm, E. Käsemann, H. Conzelmann) darstellen und die Kritik dieser Theologen (vor allem) aneinander auch der katholischen Theologie fruchtbar machen. Vf. ist beizupflichten, wenn er gerade in der Ekklesiologie die Konkretisierung der theologischen Fragen insgesamt zu sehen meint: „...die Ekklesiologie vernachlässigt nicht ungestraft, wer die ekklesiologischen Gefahren christlicher Theologie meiden will“ (5).

In der Einleitung (11–23) wird versucht, die nach dem Vf. noch immer bestehende Aktualität der bultmannschen Ansätze, die Art, inwiefern in ihnen Ekklesiologie zur Sprache komme, und die Auswirkung Bultmanns auf die Theologie der hier dargestellten anderen Theologen anzutönen. Zuerst wird die Ekklesiologie jedes der sieben genannten in einem bis drei Kapiteln dargestellt. Dann folgt jeweils eine Stellungnahme des Vf. („Zur Beurteilung“: Bultmann; „Anfrage und Kritik“: Braun; „Anfragen und Kritik“: Fuchs; „Anfragen“: Ebeling; „(Zur) Würdigung“: Bornkamm, Käsemann, Conzelmann). Im hier möglichen Rahmen kann man ohne unzulässige Verkürzungen weder die geschilderten Positionen noch die würdigenden Stellungnahmen darstellen. Das gilt auch für die Folgerungen (387–409). Es scheint Vf. nicht

gelungen zu sein — vielleicht ist es der Sache nach jedenfalls heute (noch) unmöglich —, den konkreten Beitrag der Bultmannschule für das ökumenische Gespräch verdichtet zu formulieren. Am ehesten die konsequente Herausstellung der absoluten Kerygmabezogenheit der Kirche. Dann bleibt also der Imperativ, die Autoren selbst zu lesen, um von ihnen zu lernen. Freilich hilft dabei Häring gerade dort, wo er Fragen an die dargestellten Positionen richtet (m.E. besonders im gelegentlichen Aufzeigen der Ausschließlichkeitsansprüche, wie sie gerade in der Bultmannschule in gut protestantischer Konsequenz zum Ausdruck kommen).

Die Darstellung der Positionen scheint mir gewissenhaft, die weitgehende Rezeption sich aufdrängender Vorbehalte nicht zu entbehren. Das nicht zu umfangreiche Literaturverzeichnis hilft weiter. Sehr zu bedauern ist, daß die Ekklesiologie H. Schliers nicht einbezogen wurde. Der Darstellung des Bultmannschen Ansatzes fehlt somit eine wesentliche Konsequenz.

Salzburg

Wolfgang Beilner

HEILER FRIEDRICH, *Der Katholizismus*. Seine Idee und seine Erscheinung. (Nachdruck der Ausgabe von 1923) (XXXVIII u. 704.) Reinhardt, München 1970, Ln. DM 48.—

Adolf von Harnack hat dieses Werk bei seinem Erscheinen als das beste Buch bezeichnet, das wir über den römischen Katholizismus in der Totalität seiner Erscheinung und seines Lebens besitzen, aber doch angemerkt, daß weder die Christlichkeit noch die Originalität des Katholizismus hier zu ihrem vollen Recht kommen. „Meines Erachtens“, schreibt Harnack, „muß von Anfang an und durchwegs der Gegensatz von übernatürlich und natürlich und in diesem Zusammenhang sofort die Kirche in den Mittelpunkt gerückt werden. Daß der Zielpunkt der christlichen Offenbarung die Kirche als Corpus Christi ist, und daß in ihr eine Wirklichkeit gegeben ist, die göttlich und menschlich, himmlisch und irdisch zugleich ist, Zweck und Mittel, Anstalt und Gemeinschaft — das ist die originale grundlegende und alles umfassende Konzeption des abendländischen Katholizismus, durch die er sich von allen Religionen und von allen anderen christlichen Konfessionen unterscheidet“ (DLZ 1924, 18–20). Selbst katholische Rezensenten sahen damals Heilers Verhältnis zum Katholizismus positiv und würdigten sein Bemühen, objektiv und gerecht zu sein, empfahlen das Buch als der religiösen Verständigung dienlich, wenn sie auch die Katholizität, die Heiler ersehnte, eine ideologische Utopie nannten (J. P. Steffes, ThRv 1923, 321–24). Gerühmt wird der Reichtum der Gedanken, das tiefe religiöse Gefühl und der sympathische Ton in diesem Buch (R. Kremer, RHE 1923, 384–86). Vermißt